

ich in einem Acker unregelmässig 10—15 Stück zusammen pflanzte und zudeckte, wurden sämtliche von den Raben aufgefunden und verzehrt. Die zweite Nachsaat deckte ich recht sorgfältig zu, aber nichtsdestoweniger haben sie alle Stellen gefunden, wo die Samen vergraben lagen.

Ein anderer Freund, von denen hundert auf ein Lot gehen, ist der Eichelhäher. Wenn er im Herbst einer nach dem andern mit geschopftem Kropf voll Maiskörnern, dass es ihn fast vorn herunter zieht, den nahen Nadelholzwäldern zufliegt, um Vorräte anzusammeln und gleich nach deren Entleerung wieder dem Acker zusteuert, so sind es gemischte Gefühle, die uns für diesen Freund beschleichen. Sie säen nicht und der himmlische Vater ernähret sie doch!

Der gewollte und ungewollte Eingriff in das Gleichgewicht der Natur bringt es leider mit sich, dass einzelne Arten sich ungewöhnlich stark entwickeln und wir uns im Kampf ums Dasein ihrer erwehren müssen. Wie eintönig scheint die Natur, wenn die Mannigfaltigkeit ihrer Formen durch unsern Unverstand und Rücksichtslosigkeit langsam aber sicher zurückgeht und höchste Zeit ist es, wenn einsichtige Männer und Frauen sich zusammentun, um das zu retten, was noch zu retten ist.

Vom Haussperling.

Von A. Schifferli, Sempach.

An der Herbstversammlung 1922 unserer Gesellschaft in Bern gab ich einige Daten über den Haussperling bekannt. Dabei erwähnte ich das Verhältnis der Geschlechter zu einander und wies auf einen Widerspruch hin, der sich beim Beobachten des genannten Vogels und der Geschlechterstatistik aufdrängt. Dieser Widerspruch besteht darin, dass er den Anschein hat, die Männchen seien viel zahlreicher, als die Weibchen. Dies scheint sich dadurch zu beweisen, dass bald nach dem Abschuss eines Männchens beim Neste sich ein anderes einstellt, und beim Bebrüten der Eier oder der Aufzucht der Jungen an Stelle der ersten Gatten mithilft. Auch dieses zweite Männchen kann wegkommen, um durch ein drittes ersetzt zu werden usw. In einer Woche können 3—4 Ersatzgatten auftauchen.

Nun gibt es im Hühnerhofe eine derartige Spatzenplage, dass ich mich derselben erwehren muss. Die Vögel würden mehr Futter verzehren, als das zahlreiche Geflügel. Daneben stellen diese Heere im Garten manchen Unfug an, belegen die Nistkasten und vertreiben die Meisen und Fliegenschnäpper daraus. Also gehe ich mit Schrot hinter sie her. Seit einigen Jahren schreibe ich das Geschlecht der Spatzen auf, und komme zu einem ganz anderen Resultate, als durch die oben erwähnte mehrmals auch selbst gemachte Beobachtung.

Die nachstehenden Zahlen geben Aufschluss über diese Statistik:

	Männchen:	Weibchen:	
1921 v. 1. Aug bis 31. Dez.	29	39	
1922 das ganze Jahr	115	133	(alles ausgefärbte alte Vögel)
1923 " " " "	96	108	(" " " ")
1924 " " " "	58	52	(" " " ")
" " " " " "	41	49	(junge frisch ausgeflogene Vögel)
	<u>339</u>	<u>381</u>	

Wir stehen also hier vor einem Rätsel, da eine genaue und oft von vielen Ornithologen gemachte Beobachtung gegen die andere spricht.

Bei diesen Haussperlingen finden sich hie und da solche mit weissen Federn, auch reine Albinos erbeutete ich schon darunter. Trotzdem der Feldsperling hier besonders im Winter um die Häuser herum bedeutend zahlreicher ist, so sind Farbenänderungen bei ihm viel seltener. Unter Hunderten dieser Vögel ist kaum einer, der etwa eine weisse Schwinge, oder eine weisse Schwanzfeder hat.

Männchen vom Haussperling mit rotbrauner Kehle treten sehr ungleich auf. Während im Mai 1921 bei 25 Spatzen deren 5 an der Kehle braun waren, traf es auf 115 Männchen im Jahre 1922 nur 2 braunkehlige Haussperlinge. Mehrere derselben habe ich präpariert aufbewahrt. Am schönsten braun ist ein Vogel, der einige weisse Federn im Schwanz hat. Manchmal ist dieses Braun nur an einigen Kehlfedern zu sehen; von da an trifft man alle Stadien bis zum schönen Rotbraun der ganzen Kehle. Gegenwärtig besitze ich auch drei solcher Spatzen lebendig im Käfig, um zu sehen, ob die Färbung sich ändert. Die letzte Herbstmauser brachte keine Veränderung der braunen Kehlfarbe hervor. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dass auch dem Spatz stets Aufmerksamkeit geschenkt werde, er bietet des Interessanten genug, um ihn stets im Auge zu behalten.



Vogelschutz.

Protection des oiseaux.



Eine verhängnisvolle Verunreinigung des Zürichsees für die Blässhühner in der Limmat.¹⁾

Von Dr. W. Knopfli, Zürich.

Am 18. Januar bemerkte ich längs des linken Limmatufers von der Quai- bis zur Rathausbrücke auf dem Wasser eine schmierig-ölige Masse. Der Abfluss dieser Masse war eine äusserst geringe, da die zur Winterszeit üblich gewordene Limmatstauung, sowie die Badanstalt „Bauschänzli“ und die dort vor einigen Jahren errichteten Schiffstege die Strömung beträchtlich verringerten und besonders das Abfliessen der obersten Wasserschichten mehr oder weniger verhinderten. Die rechte Limmatseite, wo die Strömung in jener Gegend von Natur aus eine stärkere ist, zeigte glücklicherweise dieses hässliche Aussehen nicht. Wie die nachträgliche Nachforschung im Beisein eines Polizeimannes ergab, musste diese Oelschicht aus der rechten Seegegend stammen, wodurch zum vornherein der allfällige Verdacht, sie würde ihren Ursprung aus der Schiffswerfte Wollishofen nehmen, hinfällig war. Jedenfalls haben Windverhältnisse diese ölige Masse nach dem linken Limmatufer getrieben, wo sie sich infolge der erwähnten Umstände ansammelte und ihre verheerenden Folgen für die Wasservogelwelt hatte. Wäre Hochwasser oder starker Wellengang gewesen, so wäre es nie zu jener Anhäufung von Oel

¹⁾ Siehe auch S. 79–80. Red.